

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Suberale
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danba & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschließt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Edmetzergasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 102.

Sermannstadt, Freitag den 2. Mai 1902.

118. Jahrgang.

Bulgarisches.

Seit der im vorigen Jahre stattgehabten Constituirung des neuen macedonischen Centralcomités mit dem Dichter und Gymnasialprofessor Michailowitsch sowie General a. D. Tzontschew an der Spitze, ist zweifellos ohne wenigstens was die Zustände im Fürstenthum betrifft, eine verhältnismäßige Besserung eingetreten. Der letzte panmacedonische Congress, auf dem die Anhänger des Lieutenants a. D. Sarafow, wenn auch mit knapper Majorität, unterlagen, mißbilligte das terroristische Gebahren des Sarafow'schen Comités.

Die berühmte „Cajerne“, welche sich in einem Sophioter Vorort befand und in welcher hunderte macedonische „Revolutionäre“ — lauter blinde Werkzeuge Sarafow's — ihr Unterkommen fanden, wurde von dem neuen Comité „aufgelöst“ und die Polizei beistellte sich, eine Anzahl der gefährlichsten Invasoren in der Provinz zu internieren.

Das Cabinet Karawelow's, besonders der jetzige Finanzminister Sarafow, damals Minister des Innern, traf die energischsten Maßnahmen, um den Macedoniern ihr „patriotisches“ Raub- und Erpressungshandwerk zu legen. Der während der Schreckensherrschaft Boris Sarafow's systematisch verübte Unfug mit der „patriotischen Befreiungsanleihe“, deren Schuldbriefe mit den Waffen in der Hand an den Mann gebracht zu werden pflegten — und wer sich weigerte, wurde einfach, nicht selten im Gegenwart der Wächter des Geleises niedergemetzelt, — hörte auf, und Sarafow's Helfershelfer, die unerwarteterweise auf ihrer Hände Arbeit angewiesen wurden, kamen einfach auf den Hund.

In der letzten Zeit aber haben sich die „anarchistischen“ Elemente abermals zu „regen“ begonnen. Die jetzige Regierung wird bereits als eine provisorische betrachtet und die fürstlich bulgarische Polizei ist nichts weniger als ihrer schweren Aufgaben gewachsen, umso mehr, als sie „mitzupolitieren“ gezwungen ist, da von den höchsten Polizeibeamten bis zum letzten Diener Niemand seiner Stellung sicher ist. Ein Cabinetswechsel genügt, damit sie alle auf's Pflaster geworfen und den Hungersorgen preisgegeben werden. Was Wunder, wenn die Polizeibeamten, bald aus Angst, bald aus „Privatinteresse“ mit den Räubern unter einer Decke stecken!

Vor wenigen Wochen ist in einer belebten Straße von Sophia ein jüdischer Wucherer — seines Zeichens „Saraf“ (Wechsler) — um halb 10 Uhr Abends mit einer Hacke ermordet worden. Die zahlreichen Passanten ergriffen sofort, nach Landesfitt, das Hakenpanier, so daß sich die Mörder mit größter Ruhe aus dem Staube machen konnten. Der erschlagene spaniolische Jude, Moïschon Keczschia, ist macedonischen Erpressungen zum Opfer gefallen, weil er sich seit einem Jahre weigerte, sein Vermögen mit ihnen „christlich“ zu theilen. Er hatte während des Jahres mehrere Drohbriefe erhalten, zweimal wurden an ihm von seinen Verfolgern Attentate ausgeübt. Er flehte die Polizei um Hilfe und Schutz. Nun ist er todt und die Polizei . . . sucht auch heute noch die Mörder. Solcher Einzelthaten gab es in den letzten Monaten genug, aber die Regierung, die sich bald nach dem von einem macedonischen Lehrer an Unterrichtsminister Kantschow verübten Mordanschlag hatte, die Polizei zu „reformieren“, ist in Folge ihrer finanzwirtschaftlichen und parteipolitischen Sorgen dem althergebrachten Schlenbrian

verfallen, und begnügt sich mit allerstrengen „Rundschreiben“ an die Polizeibehörden.

Den Raub- und Mordgesellen hat daher der Kamm zu schwellen begonnen, und unlängst Nachts verrichteten sie ein Raubstück, das seinesgleichen nur in der Räuberromantik Macedoniens und der Abruzzen hat.

Etwa fünfundsiebenzig Macedonier, als „bulgarische Bürger nach europäischer Art“ verkleidet, langten in einem unweit der nordwestbulgarischen Eisenbahnstation Mesdra gelegenen Dorf an, feuerten etwa dreihundert Schüsse ab, um die Dorfbewohner einzuschüchtern, umzingelten einige Gehöfte, drangen in dieselben, tödteten einige Personen, folterten einige Bauern und erpressten ihnen das Geständniß, wo sie ihr Vermögen versteckt haben. Erst als die Räuber sich anschickten das Dorf zu verlassen, rafften sich die übrigen Bauern auf und kamen bewaffnet zur Mord- und Raubstätte geeilt. Es entstand ein heftiger Kampf, den Räubern gelang es aber, ihre Pferde zu besteigen und davonzueilten, einen Todten zurücklassend. Laut den vom Ministerium des Innern erhaltenen Polizeimeldungen bestand die ganze Räuberbande aus Macedoniern. Hoffentlich wird sich angefangen dieses Scandals die fürstlich-bulgarische Regierung aufraffen.

Unter den Macedoniern finden schreckliche Reibungen statt. Das officielle macedonische Centralcomité hat nicht nur mit den Anhängern Sarafow's, sondern auch mit den im Fürstenthum accreditirten Vertretern der geheimen „inneren Organisation“, die in Macedonien haust, zu kämpfen. Im Fürstenthum findet in den zahlreichen bulgarisch-macedonischen Blättern nur eine rücksichtslose Pressefehde statt, an der bulgarisch-türkischen Grenze und in Macedonien mußten sich die Macedonier dieser verschiedenen Gruppen jedoch ab. Darunter hat selbstverständlich die friedliche macedonische Bevölkerung zu leiden. Auch die Bulgaren des Fürstenthums sind der Vergeßlichkeit nahe, und von Tag zu Tag mehren sich die Proteststimmen. Aber die bulgarische Bevölkerung ist zu passiv und indolent, um gegen die Anarchie systematisch und geeinigt vorzugehen. Die bulgarische Regierung kann aber nicht ihre parteipolitischen Interessen opfern und unbarmherzig dem Pandemonium macedonischer Umtriebe ein Ende setzen.

Boris Sarafow hat Schule gemacht, aber an den letzten Vorkommnissen ist er unmittelbar gar nicht schuld, da er sich seit Monaten in Westeuropa auf Vergnügungstouren, die er mit „diplomatischen Missionen“ zu verknüpfen versteht, befindet. Sogar an der Entführung der Miß Stone, die eine Sache der „inneren Organisation“ war, welche mit ihm auf gespanntem Fuße steht, hat er keinen Antheil genommen. Er mag sich aber sehr freuen, daß er, dank der Fürsorge der europäischen Presse, der Vergessenheit nicht anheimfällt und den für ihn wohl sehr schmeichelhaften Nimbus eines Rinaldo Rinaldini bewahrt.

Wer die macedonischen Verhältnisse genau verfolgt und die Entwicklung der macedonischen revolutionären Bewegung kennt, der kann auf die Erfolge diplomatischer „Maßnahmen“ keine Hoffnung setzen. Das macedonische Uebel wird von Jahr zu Jahr schlimmer, und es gibt nur ein Mittel, ihm abzuhelfen: die Türken gebietlich zu veranlassen, die im Berliner Vertrage für Macedonien stipulirten Reformen endlich durchzuführen.

Wie freundlich auch die politischen Beziehungen Bulgariens zu Serbien und Rumänien sein mögen, so verschlimmern sich von Tag zu Tag die bulgarisch-türkischen. Der vor Kurzem an der bulgarisch-türkischen Grenze in Sara-Tschik zum zweiten Male stattgehabte blutige Zusammenstoß zwischen türkischen und bulgarischen Grenzposten ist nur ein einzelnes Glied einer unübersehbaren Kette von gegenseitigen Reibungen. Dabei scheinen die Türken der provocirende Theil zu sein, da sich die bulgarische Regierung nachgiebig erweist und keineswegs Willens ist, unter den gegebenen finanzwirtschaftlichen Umständen den Türken Troß zu bieten. Der von den Türken occupirte Grenzposten Sara-Tschik ist ein sehr wichtiger strategischer Punkt. Als Suleyman Pascha während des letzten russisch-türkischen Krieges von den Russen umgangen worden war und seinen Rückzug nach Adrianopel über Philippopol nicht wagen konnte, schlug er den noch aus den Römerzeiten bekannten Weg über Sara-Tschik ein, das sich in einer Entfernung von zwei Stunden von der südbulgarischen Hauptstadt Philippopol befindet. Was Wunder, wenn die Bulgaren auf den von den Türken eigenmächtig besetzten streitigen Grenzposten nicht leichten Herzens verzichten können und eines unruhigen Tages sich hinreißen lassen sollten, va banque zu wagen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 1. Mai.

Se. Majestät Kaiser und König Franz Josef sprach dem Sultan telegraphisch seinen Dank für die seiner Entelin, Fürstin Windischgrätz, gewährte Gastfreundschaft aus und versicherte den Sultan seiner unveränderten Freundschaft.

Die liberale Partei des Reichstages hielt am 29. v. Abends 7½ Uhr unter dem Präsidium Baron Friedrich Rodmaniczky's eine Sitzung, in welcher die folgende Candidatur für die Delegation vorgenommen wurde.

Dr. dentliche Mitglieder: Graf Julius Andrássy, Graf Theodor Andrássy, Gustav Békffy, Albert Berzevichy, Franz Bolgar, Baron Ernst Daniel, Gabriel Daniel, Georg Dedowicz, Ernst Dolus, Max Falk, Karl Fluger, Heinrich Francisci, Graf Andreas Habib-Barkocz, Alexander Hegebüs, Karl Hieronymi, Emerich Hodoßy, Emerich Jakschffy, Emerich Jostpovich, Johann Klobukitzky, Josef Kristoffy, Géza Kubinyi, Ludwig Lang, Edmund Miklos, Aurel Münnich, Géza Pap, Desider Perzel, Julius Rosenber, Franz Spevec, Nicolaus Semere, Arpad Szentivanyi, Georg Szerb, Béla Talian, Graf Alexander Teleki, Graf Stefan Tisa, Graf Eugen Tichy.

Seitens der Volkspartei wurden candidirt: Graf Friedrich Wilczel, Stefan Rafowitsch und Graf Johann Tichy jun.

Seitens der Unabhängigkeits- und 48-er Kossuth-Partei wurden candidirt: Ludwig Hollo und Ladislav Skoltschani.

Erstamitglieder: Bela Adamovitsch, Graf Blafius Bethlen, Ludwig Biro, Baron Graf Nopcsa, Franz Bildner, Julius Saghy, Ludwig Semfen, Paul Szöcs, Josef Telegi, Julius Werner.

In die Quoten-Deputation wurden candidirt: Max Falk, Graf Johann Habib, Alexander Hegebüs, Karl Hieronymi, Emerich Hodoßy, Géza Jostpovich, Ludwig Lang, Johann Scitovszky, Graf Stefan Tisa.

Seitens der Volkspartei wurde Franz Major candidirt. Nach Annahme des Handelsvertrages mit Mexiko in dritter Lesung folgten in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Wahlen in die Quoten-deputationen und in die Delegation. Vor dem

Feuilleton.

Der Assistent.

Preisgekrönter Roman von Berthold Bonin.
(37. Fortsetzung.)

Achtes Capitel.

Geheimrath Crusius war plötzlich gestorben. Man fand ihn eines Morgens todt im Lehnstuhl an seinem Schreibtisch. Das vollendete, sorgfältig verpackte und bereits an den Verleger adressirte Manuscript seines letzten Werkes lag vor ihm, im Zimmer war Alles, wie sonst.

„Schlagfluß“, sagte der Sanitätsrath Wolter Jedem, der nach der Ursache dieses unerwartet schnellen Endes frug, aber dem Doctor Meerfeld, der völlig ahnungslos zur gewohnten Stunde in das Haus kam, sagte er etwas Anderes.

„Acute Morphium-Vergiftung.“ Die Sache muß natürlich verschwiegen bleiben. Ein Versehen der Pflegerin; wozu das arme Frauenzimmer unglücklich machen? Der Geheimrath wird davon nicht wieder lebendig und im Grunde genommen ist diese Fahrlässigkeit ein Glück für ihn zu nennen. Er hätte sich noch zwei, drei Jahre herumgequält, um schließlich langsam, elend zu sterben. Sein Leiden war eines der schmerzhaftesten, die es gibt; sehen wir diesen Zufall als eine Zulassung der Vorsehung an. Gute böswillige Absicht ist ja hier ausgeschlossen, also können wir mit gutem Gewissen schweigen. Kennen Sie den Verlauf des Vorganges? Sehr einfach: Blödsinniger Schwindel, tiefe Schlafsucht, Bewußtlosigkeit, Erstickung der Gliedmaßen, Krämpfe, Nervenlähmung — Schlagfluß. Die unmittelbare Todesursache ist also thätlich Schlagfluß; verstanden, Doctor?”

Roland verstand. O, er verstand so viel besser, als der Sanitätsrath ahnte.

Versehen — Fahrlässigkeit. — War es nur das? Konnte es nur das sein? Und jener Versuch, ohne Wissen des Professors die Tropfen zu erhalten, die brutale Behandlung von Seiten des Kranken — mein Gott!

Roland schauderte. Diese Frau mit dem reinen, weichen Gemüth, mit den Zügen eines Engels sollte — nein, nein, nein! Es war unfassbar, unmöglich. Aber wäre denn dies das erste Mal, daß die unerträgliche Brutalität des Mannes ein Weib umwandelt, so daß auch die Sanfteste vor nichts mehr zurückschreckt, und kann denn ein Madonnen-Äntlich nicht auch lügen? Er dachte an das Bild der Beatrice Cenci. Gab es etwas Milderes, als diese Taubenaugen, diese weichen, runden Wangen, diesen lieblichen Mund mit dem Kinderlächeln? Und doch ward dieses junge Weib, von dämonischer Gewalt getrieben, zur Mörderin. Wußte Linda, wie leicht möglich, nicht, daß die Krankheit ihres Gatten unheilbar war und sein Tod spätestens in einigen Jahren erfolgen mußte, so wurde dadurch das Motiv um so stärker, aber auch das Verbrechen schwerer — nein, dies konnte er auf keinen Fall annehmen, sie wußte es und nur das Unerträgliche der ganzen Lage hatte sie zu diesem Verweisslungsschritt getrieben. Das Ende als sichere Folge des Lebens nur etwas zu beschleunigen, war ihr vielleicht nicht in dem Grade strafbar erschienen, wenn sie zum Ueberlegen überhaupt die volle Geistesklarheit hatte. Die Nothwendigkeit des Gatten, die äußerste Nervenauftregung infolge geistlicher Dualen und physischer Erschöpfung und auch der Gedanke noch: dem Kranken ist's ja nur eine Wohlthat — so war es geschehen, halb wollend, halb im traumhaften Dämmerzustand der ermatteten Seele — so hatte sie es gethan.

Roland war in der peinlichsten Lage. Seine Stellung zum Hause gebot ihm, die unerläßlichen Anordnungen in die Hand zu nehmen; er hätte mit Linda sprechen, wenn auch nicht die üblichen Beileidsphrasen sagen, so doch ihre Wünsche entgegennehmen sollen — er konnte es nicht — ihn graute vor ihrem Anblick. Aber er mußte doch etwas thun, irgendwie beginnen.

Er schellte. Traut erschien, anzusehen, wie ein zitterndes Gespenst, wachsbleich, mit dunklen Ringen um die Augen, die sie kaum zu erheben wagte. Wußte, ahnte auch sie — ?

„Traut“, begann er mit plötzlich auftauchender Hoffnung, „haben Sie denn gestern den Herrn Geheimrath wieder bedient und wann waren Sie zum letzten Mal in diesem Zimmer?”

„Gar nicht, Herr Doctor, seit über acht Tagen nicht; ich lag ja droben krank und kann mich jetzt noch kaum fortziehen. Was — was wird nur dem Herrn Geheimrath so schnell zugestoßen sein?”

„Also doch nicht. Einen Augenblick hatte er den Gedanken erfaßt: Wenn es Traut gewesen wäre — der ungebildeten Dienerin war eine Fahrlässigkeit zuzutrauen, und das hatte auch der Sanitätsrath jedenfalls gemeint — von Linda war sie nicht voranzusehen; sie kannte ohne Zweifel die Folgen ganz genau und hätte sich, mit der ihr in allen Dingen eigenen Gewissenhaftigkeit, streng an die Vorschrift gehalten, wenn nur der Antriebe zum Gegenheil nicht übermächtig gewesen wäre.“

„War Frau Geheimrath unten, hat sie dem Kranken Medicin oder sonst irgend etwas gegeben?“ frug er ganz überflüßigerweise noch.

„Ich weiß nicht, Herr Doctor. Nein, nichts, gar nichts hat sie ihm gegeben,“ sagte sie dann schnell, wie tödtlich erschrocken, hinzu und wurde kreidebleich.

Roland hatte genug gehört und gesehen.

„Es ist gut; der Herr Geheimrath starb am Schlagfluß, das hat Ihnen der Sanitätsrath wohl auch gesagt; wir müssen uns jetzt Alle in das Gehehene finden. Der Schwager des Verstorbenen kann erst zum Begräbniß eintreffen, ich werde das Nöthige anordnen. Sorgen Sie, daß Frau Geheimrath fern bleibt.“

„O gewiß, Herr Doctor, Sie sollten nur sehen, wie die arme Frau aussieht. Ach Gott, ach Gott! Wenn nur schon Alles gut vorüber wäre.“ Traut schluchte in ihre Schürze hinein.

Welch' ein Abgrund ist doch das Menschenherz! — Die Begräbnißfeierlichkeiten waren vorbei. Zahllose Kränze, darunter einer vom Landesherrn, Musik, Studenten in Gala, die endlose Schaar

Wahlact gibt Franz Kossuth die Erklärung ab, daß seine Partei, ihren Traditionen getreu, an der Arbeit der Delegationen nicht theilnehme, daher auch an der Wahl sich nicht betheilige. Nach den Wahlen wird die am 29. v. begonnene Berathung, Landwehrbudget, fortgesetzt. Graf Wilczek plaidirt für die einjährige Dienstzeit im Heer aus volkswirtschaftlichen Gründen. Beim Einkauf von Remonten möge die Heeresverwaltung unmittelbar die Producenten ansprechen. Redner wünscht, dieses Princip möge auch bei anderen Anschaffungen befolgt werden. Er lehnt das Budget namens der Volkspartei ab. Paul Nefsi bemängelt, daß das Militärförderungsgesetz noch immer nicht reformirt sei, trotz des Versprechens des Reichs-Kriegsministers, daß die diesbezügliche Vorlage spätestens bis Ende April in Händen der beiderseitigen Justizminister sein wird. Ferner erklärt er das allerhöchste Handbillion an Fejervary gelegentlich der letzten Krise für verfassungswidrig, da es in einer politischen Angelegenheit an den Feldzeugmeister gerichtet war. Er bemängelt, daß die Landwehrarmee langsam germanisirt, die gemeinsame Armee von den ungarischen Städten ferngehalten werde und daß die Landwehrarmee an den Nationalfeiern nicht theilnimmt. Wintontai ruft dazwischen: „Bei der Leichenfeier Horankys ist kein Soldat erschienen!“ Wintontai: „Truppen, meine ich, wie es in Frankreich geschieht!“ Nefsi erklärt schließlich, daß die Landwehrarmee nicht von nationalen Ideen begeistert sei, daher lehnt er das Budget ab.

In dem Proceß des Grafen Coronini gegen den Richter von San Girolamo, Savini, hat am 28. v. vor dem Berufungsgerichte die Tagung stattgefunden. Rechtsanwalt Abgeordneter Grippo führte aus, das Klagericht des Grafen Coronini sei durch den Ausgleich zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn gerechtfertigt und begründet. Der Ausgleich erkenne das Ausschließungsrecht Oesterreich-Ungarns in Bezug auf San Girolamo ausdrücklich an. Der Vertreter des Beklagten, Rechtsanwalt Alberti, hob dem gegenüber hervor, daß der Ausgleich, wenn er wirklich bestehen sollte, auf einem Rechtsirrtum der italienischen Regierung beruhe. Jedenfalls könne der Ausgleich die Rechte Dritter nicht zunichte machen. Oesterreich-Ungarn könnte sein angebliches Ausschließungsrecht höchstens mittelst der Congregation ausüben; es habe die Rechte der Congregation usurpirt. Das Urtheil wird später bekannt gegeben werden.

Von 589 Wahlen, die Sonntag vorgenommen sind, ist das Ergebnis von 588 Wahlen bekannt. Das Wahlergebnis im Departement Haute Loire konnte noch nicht endgiltig festgestellt werden, da in einem Orte die Wahllurne wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten versiegelt werden mußte. Zwei Wahlen finden am nächsten Sonntag auf der Insel Reunion statt.

Nach der letzten Statistik des Ministeriums sind von den Gewählten 248 ministeriell und 163 oppositionell. Außerdem ist die Mehrzahl der 177 Strichwahlen für die Ministeriellen günstig. Blätter der Opposition bezeichnen diese Statistik als willkürlich. Thatsächlich seien 213 Antiministerielle, 186 Ministerielle und 15 Deputirte, deren Stellung zweifelhaft sei, gewählt worden.

Zules Lemaître schreibt im „Echo de Paris“, die Nationalisten würden mindestens 46 Mandate gewinnen. Das würde genügen, um den weiteren Bestand des Ministeriums Waldeck-Rousseau unmöglich zu machen. Das sei Alles, was die nationalistische Partei für den Anfang verlange. Der sozialistische Gegenkandidat Millerand's hat bisher noch nicht erklärt, zu Gunsten Millerand's zurückzutreten zu wollen. In Toulon wurde der conservative Candidat Guillaibert, als er das für ihn ungünstige Wahlergebnis erfuhr, vom Schlage getroffen. Sein Zustand ist hoffnungslos. In Constantin, wo die Antisemiten unterlagen kam es am 28. d. M. Abends zu Ausschreitungen. Es wurden Verwüthungen gemacht, die Läden der Juden zu plündern, was von der Gendarmerie verhindert wurde.

Nach der „Königlichen Ztg.“ erhielten die außerhalb Montenegro's weilenden waffenfähigen Mannschaften den Befehl, in die Heimat zurückzukehren. Die Maßregel hängt mit größeren Rüstungen Montenegro's zusammen, welche in aller Stille vorbereitet wurden. Kürzlich war Fürst Nikita in Bodgorica, wo sich angelegene christliche albanesische Führer zu längeren Berathungen einfanden. Seitdem fanden an der albanesischen Grenze Truppenzusammenziehungen statt. In den Bezirken Glusinie und Kiewo, auf welche Montenegro nach den Bestimmungen des Berliner Vertrags Ansprüche erhebt, wurden insgeheim Waffen vertheilt. Man erwartet nur den Ausbruch ersterer Unruhen, um einzuschreiten.

Der „Daily Express“ will wissen, ein am 28. v. aus Pretoria eingelaufenes Telegramm melde, Delarey habe Ritchener benach-

der Leidtragenden, Grabreden, Chorgefang, Alles vereinigte sich, um den berühmten Mann würdig zu bestatten.

Die Zeitungen brachten spaltenlange Artikel über die Verdienste des Verbliebenen. Sie hoben seine reichen Kenntnisse, seinen eisernen Fleiß, seine unermüdete Schaffenslust, seine Leidenskraft und ideale Begeisterung für seinen Beruf hervor. Sie nannten große Summen, die er an Vereine, als Reisespenden, an Hilfsfonds mancherlei Art entrichtete, in directer und indirecter Weise der Wissenschaft geopfert hatte. Sie berichteten von verwichener Unterstützung mittelloser Studenten, von der Herausgabe vieler prächtiger Erstlingswerke, die kein Verleger riskiren wollte, sie fanden des Lobes kein Ende. In Nichts verschwanden die kleinen Flecken auf dieser Sonne, man erinnerte sich nur noch des Lichtes, das sich weithin verbreitete, bis über das Grab hinaus.

Daß er ein junges, warmes Menschenherz mit Füßen getreten, Lieblosigkeit und Härte auf's Aeußerste getrieben hatte, das wußte ja die Welt nicht. Und hätte sie es gewußt — was bedeutet das Martirerleben einer einzelnen Frau, wenn tausend Stimmen in die Hofenae stoßen: ein großer Mann! Eine Leuchte der Wissenschaft! Nichts that er für sich, Alles für sie! Niemand fragte: haben alle die Ruhmeskränze auch wohl das eine Wesen glücklich gemacht, das ihm im Leben am nächsten stand? Hatte es kein Recht auf Glück? Durfte es geopfert werden für die Idee, und sei es auch die erhabenste, eines Anderen?

„Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele nach Dir.“

Linda saß in ihrem düsteren Trauerkleide und las die Worte des Bialms. So fühlte sie, so bangte sie, so rief ihr Herz nach Roland, dem Freunde, der ihr doch versprochen hatte, im Nothfalle ein Helfer zu sein.

Warum kam er nicht, warum ließ er sie so allein, der ihr doch Trost und Stütze sein wollte? Bedurfte sie denn nicht doppelt eines Trostes, gerade weil sie ihren Mann nicht so aufrichtig betauern konnte, wie andere Witwen? Und doch war ihr Leid keine Heuchelei. Der Tod mildert und verjöhnt Alles und selbst dem Unwürdigen fließen die Thränen der Hinterbliebenen. Aus welcher Quelle Linda's Thränen flossen, wie viel Antheil daran der Schmerz über ihre Vereinsamung hatte, wie viel vielleicht das ihr jetzt erst recht zum Bewußtsein kommende Gefühl der Inaktivität ihres Lebens? Wer konnte es sagen? Nicht einmal Der, der sie hätte trocknen können. Warum versuchte er es nicht? Sie hatte ja Niemand sonst auf Erden, keine Brust, an die sie ihr Haupt legen konnte. Die Verwandten ihres Mannes standen ihr fern, selbst die mütterliche Freundin, die Leiterin ihrer Mädchenjahre, konnte ihr so wenig fern, sie hatte andere Sorgen, andere Pflichten. Hatte er kein freundliches Wort, keinen Händedruck für sie unter all' den fremden, gleichgiltigen Menschen?

(Fortsetzung folgt.)

richtigt, drei Commandos im westlichen Transvaal seien zur Capitulation unter den vorgeschlagenen Bedingungen bereit. Es werde befürchtet, daß die Commandos im Dranje-Freistaat noch Schwierigkeiten machen werden. Eines derselben unter Führung eines notorischen Bahnzerstörers habe sich gewiegert, Stein zur Discussion zu begeben. Demselben Blatte zufolge werden diese Schwierigkeiten von Rebellen oder Abenteurern erhoben, die aus dem Krieg einen guten Erwerb machten. Der allgemeine Charakter der Situation werde als befriedigend und einem baldigen Frieden günstig dargestellt. — Die „Daily Mail“ nimmt von der Reise Delarey's nach Klerksdorp und der Abreise Lucas Meyer's mit anderen Führern nach dem Norden Notiz und meint, diese Reisen können Wochen, vielleicht viele Wochen fortauern. Zur Zeit seien wenig bestimmte Nachrichten zu erwarten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Mai.

— (Hönbéd-Advance.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhete allergnädigt mit 1. Mai l. J. (im Bereiche des Klausenburger VI. k. ung. Districts-Commandos) zu ernennen: im Actiofstande der k. ung. Landwehr:

- in der Infanterie: zum Obersten: den Oberstlieutenant: Gaspar Sauter beim Klausenburger 21. Hönbéd-Infanterie-Regiment; zum Oberstlieutenant: den Major: Johann Takacs beim Maros-Basarhelyer 22. Hönbéd-Infanterie-Regiment;
- zu Hauptleuten erster Classe: die Hauptleute 2. Classe: Edmund Böjth und Robert Frinckaczky beim Klausenburger 21. Dominik Nyarady beim Maros-Basarhelyer 22. Hönbéd-Infanterie-Regiment;
- zum Hauptmann zweiter Classe: den Oberstlieutenant: Cajetan Bedini beim Hermannstädter 23. Hönbéd-Infanterie-Regiment;
- in der Cavallerie: zu Rittmeistern erster Classe: die Rittmeister 2. Classe: Josef Baur und Stefan Szegffy beim Maros-Basarhelyer 9. Hönbéd-Hufaren-Regiment;
- im Stande der Verwaltungs-Officiere: zum Lieutenant: den Stabs-Feldwebel: Michael Verejs beim Klausenburger 21. Hönbéd-Infanterie-Regiment;
- in der Gendarmerie (im Bereiche des Klausenburger I. Gendarmerie-Districts-Commandos): zum Obersten: den Oberstlieutenant und Districts-Commandanten Karl Szelestey;
- zum Rittmeister zweiter Classe: den Oberstlieutenant: Arpad Körtschkejs;
- zu Lieutenanten: die Cadetten-Officiere-Stellvertreter: Ludwig Barna und Ferdinand Roth.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhete allergnädigt auf Grund der erfolgten Superarbitrirung die Beurlaubung mit Vortragsgebühr des Majors Franz Szenderfsky des Hermannstädter 23. Hönbéd-Infanterie-Regiments, als derzeit dienstuntauglich, für die Dauer eines Jahres, anzuordnen.

— (Kirchliches.) Erzbischof-Metropolit Metianu hat vorigen Sonntag im Verlaufe des Gottesdienstes den Director des hiesigen Seminars, Dr. Eusebius Rosca, zum Protosyngeal gewählt.

Am 8. d. tritt hier die Synode der siebenbürgischen gr.-orient. romanischen Erzdiöcese zusammen.

— (Conversion.) Den Prospect über die Conversion der 4^{1/2}-%igen Staatspapiere ist erschienen. Zum Umtausche wird 4^{1/2}-%ige Krentrente zum Course von 96.50 angeboten, die Zinsenrechnung findet per 30. Juni l. J. statt. Wir verweisen auf das heutige Inserat der Bodencreditanstalt, welche die Conversion vollkommen speisenfrei besorgt und bereitwilligst diesbezügliche Informationen ertheilt.

— (Medicinische Section.) Freitag den 2. d., 7 Uhr Abends, ordentliche Sections-Verammlung im Franz Josef-Bürger-Spitale. Gegenstand: Kranken-Demonstrationen.

— (Hermannstädter Männer-Gesangverein.) Freitag, 2. d., Abends 8 Uhr im Musikvereins-Saale Orchesterprobe zu Haydn's Schöpfung — Pianettisches Erscheinen erwünscht. — Der Ausschuh.

— (Verein Angehöriger des Deutschen Reiches zu Hermannstadt.) Samstag, den 3. Mai 1902, Abends 8 Uhr, Vereinsabend in Bollmann's Restauration.

— (Der erste Mai) ist auch heute, 6 Uhr Früh, in der alljährlich üblichen Weise begrüßt worden mit klingendem Spiel der Zweier-Musikkapelle, welche die Straßen der Oberstadt durchzog, begleitet von einer vielhundertköpfigen Menge von Dienstmägden, Lehrlingen, anderen Frühauflstehern und Morgenpromenade-Liebhabern. Das Wetter war zwar — durch die Winterleider hindurch — kühl bis an's Herz hinan, doch immerhin angänglich. Ob der heutige erste Mai, wie vorher, sich zu einem kritischen Tage für die grünenden Baumzweige ausgewachsen hat, können wir zur Stunde noch nicht mit Bestimmtheit behaupten.

— (Elite Variété-Ensemble.) Heute eröffnet in der großen Bierhalle das unter Leitung der Directoren Ritter und Wac stehende, zehn hervorragende Mitglieder zählende Elite Variété-Ensemble eine Reihe von amüsanten Vorstellungen.

— (Polizeisches.) Heute wurden 3 Nachtwächter, weil sie in der vergangenen Nacht in trunkenem Zustande auf ihren Posten angetroffen wurden, sofort entlassen.

— (Todesfälle.) Gabriel Balás, Schuhmacher, ist am 30. v. im Alter von 72 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet Freitag den 2. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Marie Fleischer ist am 1. d. im Alter von 43 Jahren hier gestorben. Die Einsegnung erfolgt Samstag, Vormittags 9 Uhr, im Trauerhause Brückengasse Nr. 9, worauf die irdische Hülle der Verbliebenen in das Familiengrab nach Salzburg überführt wird.

— (Die Bistriker Fahnen-Affaire.) Aus Bistritz wird geschrieben: Vor drei Jahren hatten die Bistritzer Advocaten Dr. Karl Lang und Dr. Gustav Kely anlässlich der Anwesenheit des Erzherzogs Josef an ihren Häusern die sächsische Nationalfahne aufgesteckt. Der Bistritzer Stadthauptmann Sigmund Gyürk ließ die Fahnen einern und verurtheilte die Benannten zu einer Geldstrafe von je 300 Kronen und zu vierzehntägigem Arrest, welcher letztere Strafe vom Minister abgeändert wurde. Der Minister verhängte über die zwei Advocaten eine zweite Geldstrafe und die Maros-Basarhelyer Advocatenkammer leitete gegen sie das Disciplinarverfahren ein.

— (Aus Rah und Fern.) Aus Nagy-Szöllös wird gemeldet: Eine Frau Elias Fiegelmann schleppte auf die Käläher Nijassin Anna Takacs eine Dynamitpatrone, die explodirte und die Takacs schwer verletzte. Die Fiegelmann wurde verhaftet und strenge Untersuchung eingeleitet, besonders in der Richtung, wie die Attentäterin sich die Dynamitpatrone verschafft hat. — In Görbe sind die Sicherheitszustände die denkbar schlechtesten. Am 29. v. Früh wurde der Districtrichter Georg Laza, als er mit seinen zwei Töchtern von einer Hochzeit nachhause ging, von vier Individuen angefallen und niedergeschossen. Die Mörder entkamen. — In Walkern, der größten evangelischen Gemeinde Oesterreichs, wüthete am 29. v. ein verheerender Brand. Der evangelische Pfarrerhof und der Kirchthurm wurden eingedäschert. — Vor dem Hauie des clericalen Abgeordneten Verhaegen in Gent, der durch seine provocatorische Haltung in der Kammer wiederholt Handgreiflichkeiten ausgeübt war, platzte am 29. v. Nachts eine Dynamitbombe mit großer Kraft, die den ganzen unteren Theil des Hauses demolirte. Verhaegen mit seiner Familie befanden sich im zweiten Stockwerke. Verletzt wurde Niemand.

— (Winter im Frühjahr.) Aus ganz Steiermark werden Schneefälle gemeldet. Die Obstbäume sind in höchster Gefahr. — Im ganzen Karstgebiete herrscht Schneetreiben. In Folge der heftigen Bora, welche seit einigen Tagen hier herrscht, mußte der Bahnverkehr auf der istrischen Bahn eingestellt werden, da die Gefahr bestand, daß die Bora an gewissen Punkten die Waggons in das Meer schleudert. Zahlreiche Personen wurden am 29. v. in Triest von der Bora zu Boden geschleudert und erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. — Aus allen Theilen Rußlands melden die Wetterbulletins Kälte und eilige Stürme. An der Küste des Schwarzen Meeres wehen Nordwinde, wie im Winter.

— (Verschiedenes.) Aus Weißkirchen wird gemeldet: Um der Auswanderung thätkräftig zu steuern, hat Ackerbauminister Daranyi in dem Sufarer Sandgebiete sechzig Familien, die eben nach Amerika auszuwandern wollten, angefaßt, indem er ihnen unter vortheilhaften Bedingungen gute Ackerfelder und Sandflächen für Weinbau anwies. — In Lugosz erregt die Verhaftung eines etwa 40 jährigen eleganten Mannes Aufsehen, der in der vorigen Woche dort auftauchte und durch sein sicheres Auftreten, sowie mit Hilfe verschiedener Empfehlungsbriefe in mehrere vornehme Häuser Zutritt erhielt, wobei er Gelegenheit fand, unter abenteuerlichen Berwänden namhafte Geldbeträge herauszuschwindeln. In seiner Verwogenheit wollte er selbst beim Polizeihauptmann Prohaska sein Glück zu versuchen, dies wurde aber sein Verhängniß, denn der Polizeichef eruierte alsbald, daß der Hochstapler unter wahren Namen — er heißt Johann Hauslik — aufträte, daß er aber wegen hochstaplerischer Betrügereien schon zweimal bestraft war und auch gegenwärtig von der Budapester Staatspolizei currentirt ist. Aus seinen Documenten ist ersichtlich, daß er diplomirter Mittelschulprofessor ist, jedoch seit mehreren Jahren keinen Posten hat.

— (Vom Vater vergiftet.) Aus Großkanizza wird gemeldet: Die hiesige Staatsanwaltschaft hat gegen den Ksthelyer Einwohner Theodor Loskay, der seine beiden Kinder, den 12-jährigen Franz und die 4^{1/2}-jährige Margit, mittelst Arsenits vergiftet hatte, beim hiesigen Strafgerichte die Anklage schrift unterbreitet. Loskay soll den Doppelmord verübt haben, um eine Frau heiraten zu können, welcher er das gesammte Vermögen als Heiratsgut verschreiben wollte. Die Anklage lautet auf Mord in zwei Fällen.

— (Unfälle.) In der Apatiner Bierbrauerei wurde die 19-jährige Arbeiterin Theresie Bäder von einem Antriebsriemen erfaßt und mit solcher Wucht an die Wand geschleudert, daß die Arme sofort todt blieb. Sie war das einzige Kind ihrer Mutter, einer armen Witwe.

— Aus Trient wird vom 29. v. gemeldet: In der Macaronifabrik Wolf ereignete sich heute eine Kessel-explosion, welche das Gebäude, sowie eine angrenzende chemische Wäscherei vollkommen einäscherte. Der Schaden ist sehr bedeutend. — In Folge Zusammenstoßes mit Eisblöcken sind zwei französische Geleeten an der Island'schen Küste gekleinert. Die Capitäne der beiden Schiffe, sowie 12 Mann sind ertrunken.

— Vom 29. v. wird aus Newyork gemeldet: Heute Früh fand an Bord des der holländischen Schiffsfahrts-gesellschaft gehörigen Unterboots „Gul-ton“ in der Nähe des Hafens von Delaware eine Explosion statt. Dieselbe erfolgte, wie man glaubt, durch Gaslohl, von dem sich 750 Gallonen zur Speisung der Maschinen auf dem Schiffe befanden. Von den an Bord befindlichen Personen wurde der österreichisch-ungarische Schiffs-Lieutenant Oskar Kothem schwer, ein amerikanischer Marine-Lieutenant und drei andere Personen leichter verwundet.

— (Das Gesundbeten vor 1700 Jahren.) Der Berliner Mitarbeiter der in Wien erscheinenden „Medicinischen Blätter“ macht in einer Besprechung des modernen Unflugs der „Christlichen Wissenschaft“ darauf aufmerksam, daß der römische Rechtsgelehrte Ulpianus, der im Jahre 288 unserer Zeitrechnung starb, auch bereits Veranlassung gehabt hat, sich gegen ein ähnliches cur-pulsarisches Treiben in schärfster Weise auszusprechen. Die Stelle, die in das Corpus juris civilis aufgenommen worden ist, hat in der Uebersetzung folgenden Wortlaut: „Für Arznei wird man auch Diejenigen ansprechen dürfen, die sich nur zur Behandlung eines einzelnen Körpertheils oder zur Heilung eines bestimmten Leidens erziehen, also ebenfalls Specialisten für Ohren oder Fisteln oder Näbne. Dagegen dürfen zu den Ärzten nicht solche Individuen gezählt werden, die die Kranken befragen oder Gebetscuren mit ihnen vornehmen, oder, um einen diesen Betrügeren (!) geläufigen Ausdruck zu brauchen, exorcisiren. Derlei Dinge haben nichts mit der Heilkunde zu thun, obgleich Manche ihr Lob ausposaunen und versichern, ihnen sei auf diese Art geholfen worden.“ Der gelehrte Herr hat also vor mehr als 1600 Jahren das Gesundbeten schon mit dem einzig richtigen Namen der Betrügerei gekennzeichnet, und es wird unter vernünftigen Leuten nur eine Stimme darüber sein, daß auch jetzt dementsprechend gegen das immer weiter um sich greifende Unwesen vorgegangen werden mußte.

— (Hinrichtung.) Am 29. v. Morgens wurde in Hanau der Ziegelarbeiter Johann Gläßer hingerichtet. Bis zur Hinrichtung war der Verurtheilte ruhig. Vor dem Richtblock begann er plötzlich zu stöhnen und sich zu sträuben. Die Hinrichtung war in kürzester Zeit vollzogen. Die Leiche wurde vom Vater des Gerichteten reclamirt.

— (Das Officierscorps des „Chicago“.) Aus Venedig meldet man der „W. M.-Z.“: Auf dem Marschpöge kam es am 28. v. zu unerhörten, von betrunkenen amerikanischen Seeofficieren in Scene geleiteten Scandalen, die leicht einen internationalen Zwischenfall zur Folge haben können. In dem eleganten Café Duabri auf dem Marschpöge gerietten zwei Officiere des in Venedig ankernden amerikanischen Kreuzers „Chicago“ in Streit und schlugen aufeinander ein. Als die Polizei erschien, stützten sich die beiden Officiere und andere amerikanische Seeleute wie wüthend auf die Polizei, und zwischen den Parteien entspann sich eine förmliche Schlacht, wobei beiderseits Verwundungen vorkamen. Erst als die benachbarte Feuerwache und viele Bürger der Polizei zur Hilfe eilten, konnten die betrunkenen Amerikaner gebändigt werden. Schließlich wurden mit großer Mühe der Capitän, zwei Lieutenants, ein Stabsarzt und ein Soldat festgenommen und in sicheren Gewahrsam gebracht und gegen Alle sofort der Proceß mit abgekurztem Verfahren eingeleitet. Am 29. v. wurden zwei weitere Seeleute des „Chicago“ verhaftet, die auf offener Straße sich ungebührlich betrogen. Angesichts der unerhörten Aufführung der Verhafteten weigerte sich der Polizeidirector, den amerikanischen Consul zu empfangen. Die von den Amerikanern verletzten Bürger erhoben außerdem die Civilklage gegen die. Mittlerweile suchen die amerikanischen Officiere sich mit sinnloser Trunkenheit zu entschuldigen. Die Commentare der italienischen Blätter, namentlich der venezianischen, zu dem Vorfalle klingen im höchsten Grade empört.

— (Zur Volks-Aufklärung) sind die anschaulichen Professor Niekman'schen Taschenatlanten vorzüglich geeignet. Von dem bekannten Universal-Taschen-Atlas erschien jeben bei G. Freytag & Berndt, Wien, VII/1, und Leipzig, die Ausgabe 1902 (Nr. 450) und gleichzeitig auch eine französische Ausgabe desselben (Atlas-Universiel 1902 Nr. 480), so daß das prächtige Werk nun schon in 6 Sprachen: deutsch, französisch, russisch, ungarisch, böhmisch, rumänisch, in mehr als 100.000 Exemplaren über die ganze Erde verbreitet ist. In Vorbereitung sind noch eine englische und eine spanische Ausgabe. Außer dem Universal-Taschen-Atlas erschienen im selben Verlage auch noch Special-Atlanten Oesterreich-Ungarn (Nr. 5.) und des Deutschen Reichs (Nr. 6.) — die gleichfalls allgemeiner Beliebtheit und großer Verbreitung sich erfreuen.

werden — Im — Vor a — auf der — daß die — Zehn — Aus — eifige — ande, wie — bet: Um — Daranpi — Amerika — wies. — eleganten — and durch — gsbrieft — weit fand, — windeln. — ohafka — dem der — Namen — en hoch — gegen — seinen — effor ist, — wird ge — helyer — jährigen — batte, — kay soll — welcher — te. Die — arde die — en erfah — te sofort — in Witwe. — onfabrik — behaude, — te. Der — isblöden — ebeitert. — nken — an Bord — rferboots — ion flott. — Ballonen — den an — Schiffs — entenant — Berliner — macht in — enchaft“ — der im — ge habt — er Weise — nommen — r Nerze — andlung — Leiden's — Zähne. — werden, — n, oder, — t. egor — obichon — teile Art —) Jahren — rügeret — Stimme — eiter um — Pan au — richtung — lter zu — lter Zeit — rt. — en edig — es am — eren in — schenfall — mit dem — ameri — der ein. — andere — hen den — es Ver — and viele — rkaner — Capitän, — und in — tef mit — weitere — hürlich — weigerte — Die — klage — sich mit — nischen — höchsten — rofeffor — annen — erndt, — gleich — er jel — rachen: — hr als — reitung — verjal — lanten — eich's — eitung

(Kann jemand die Schwester seiner Witwe heiraten?) Daß die altbekannte Scherzfrage in ähnlicher Form durch die Nachlässigkeit eines großen Schriftstellers illustriert worden ist, entnehmen wir der „Revue Linguistique et de Philologie comparée“. Durch alle Ausgaben Diderot's geht in „Jaques le fataliste“ die folgende Stelle: „In der Nachbarschaft von Deglands wohnte eine reizende Witwe. Ihr Gatte, voller Nachsicht für den einzigen Fehler, den er ihr vorzuwerfen hatte, beklagte sie, so lange sie lebte, und konnte sie lange nicht vergeffen, nachdem sie todt war.“ Die reizende Witwe des überlebenden Witwers! Der Gewährsmann der „Revue Linguistique“ wünscht die Stelle geändert in „beklagte sie, so lange sie lebte, und würde sie gewiß nicht vergeffen haben, wäre er nicht vor ihr gestorben“ und hält es für ganz richtig; die Difformität zu entfernen.

(Ein Keger als Erfinder.) Aus Newyork wird gemeldet, daß die Carrière und die Erfindungen eines Newyorker Negers daselbst augenblicklich großes und berechtigtes Aufsehen erregen. Granville Woods hat seinen Patente für den elektrischen Betrieb der Hochbahn erhalten. Die elektrische Ausrüstung dieser Bahn ist kürzlich erst mit enormen Kosten durchgeführt worden, aber Woods behauptet, daß seine Rechte verletzt worden seien. Er ist bereit, seine Patente zu verkaufen, aber für mehrere Millionen Mark. Auch auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie hat dieser Keger Bedeutendes geleistet. Im Jahre 1886 erhielt er das erste Patent für Telegraphiren von in der Bewegung befindlichen Zügen aus. Auch andere drahtlose Telegraphie betreffende Rechte besitzt er und es heißt, seine Rechtsanwältte beabsichtigten, gegen Marconi wegen Verletzung der Woods'schen Patente vorzugehen. Der schwarze Erfinder ist jetzt 40 Jahre alt. Er hatte das 20. Lebensjahr bereits übergriffen, als er Maschinenheizer wurde und zum ersten Male einen Telegraphenapparat erblickte.

(Die Millionenerbschaft eines Viehhirten.) Aus Gebersdorf, Bezirk St. Pölten, kommt die Nachricht, daß einem armen Viehhirten Namens Leopold Haasberger eine nach Millionen zählende amerikanische Erbschaft zugefallen sei. Ein Better des Viehhirten sei vor vielen Jahren nach Amerika ausgewandert und habe in Kalifornien, dem Goldlande, die Reichthümer gesammelt, welche nun nach dem Tode dieses Mannes auf den Better in Gebersdorf übergehen sollen. Haasberger soll, nach dieser Meldung, sogar schon nach Amerika gefahren sein, um die Millionen in Empfang zu nehmen. Dieses Erbe — es wird mit rund fünf Millionen Kronen beziffert — dürfte, so scheint es, sich bald als — bloßes Märchen erweisen.

(Ein eigenartiger feierlicher Gottesdienst) wurde kürzlich, wie aus London gemeldet wird, in der Belgrave Kapelle abgehalten. Die Gemeinde, sowie der Chor bestanden aus lauter Blinden und im ganzen Gotteshaus befand sich auch nicht ein einziger Sehender, denn auch der Prediger und die Kirchendiener, ja sogar der Organist waren blind.

(Männerchor-Album.) Das Gute bricht sich stets Bahn, sei es früher oder später. Ein leuchtendes Beispiel dafür ist das vor 3 Jahren im Verlag von B. F. Tonner in Köln erscheinende Männerchor-Album (Taschen-Album, Band XII) 144 der schönsten Chöre, bearbeitet von dem königl. Musikdirektor Professor Josef Schwarz, Dirigent des Kölner Männer-Gesangvereins. Gleich die 1. Auflage von 10.000 Exemplaren war durch Subscription aufgebraucht und es mußten bereits 5 Neuauflagen veranstaltet werden, um der Nachfrage genügen zu können. Kein Wunder, enthält es doch die edelsten Perlen des deutschen Männergesangs, duftende Blüten aus dem Garten der Frau Musica. Neben der Pflege des einfachen, immigen Volksliedes räumt es in reichem Maße auch dem Kunstlied seinen besten Vertretern den Platz ein, es sorgt für die Bedürfnisse einfacher Vereine in gleicher Weise, wie es für die zahlreichen großen und dem Stimmmaterial nach sich an höchste Aufgaben heranwagenden Vereine sorgt. — In erster Linie haben selbstverständliche Auswahl und die sorgfältige, sachgemäße Bearbeitung den Löwenanteil an der, mit Rücksicht auf die Kürze seines Bestehens, fast beispiellosen großen Verbreitung. Aber auch der äußeren Ausstattung, namentlich dem praktischen Taschenformat, darf man ein gut Theil beimessen und — last not least — dem billigen Preis von Mk. 1.— für das carton. Exemplar und Mk. 1.50 für den in Ganzleinen gebundenen Band. Für Sänger, die von ihrer alten Gewohnheit nicht abgehen wollen, existiren auch Stimmen von diesem Album, carton. je Mk. 1.—, in Ganzleinen gebunden je Mk. 1.50.

(Die ich amhafte Miß.) Von einer Heirat, die unter sehr merkwürdigen Umständen zustande gekommen ist, wird aus Turin berichtet. Es handelt sich um den eben geschlossenen Lebensbund einer schönen englischen Erbin mit einem ebenfalls vermögenden italienischen Maler, der noch dazu sich der besten Ausfichten erfreut. Die Geschichte erinnert auffallend an die bekannte Operette „Miß Helzett“, in der die blonde Miß Meere und Lamber bereit ist, einen jungen Mann ausfindig zu machen, der sie einen Berg hatte hinunterrollen sehen. Da bei diesem Unfall mehr zum Vorschein gekommen war, als man sonst bei einer jungen Dame zu sehen gewohnt ist, hielt die in ihrem Schamgefühl verletzte Miß eine Heirat für unumgänglich notwendig. Der Schauspieler der Turiner Heiratsgeschichte, die eben so romantisch und noch dazu wahr ist, liegt nicht in den Bergen, sondern ist der Valentin-Park in Turin, in dem man sich im Winter mit Schlittschuhlaufen vergnügt. Der junge italienische Maler, der jetzt glücklicher Gemann ist, hatte sich in eine schöne Engländerin verliebt. Er fand eine Gelegenheit, sich ihr zu nähern und sie zu sprechen, aber die schöne Miß war leider kalt, wie Marmor, alle glühenden Reden des verliebten Malers über Kunst fanden kein Echo in ihr. Wenn er über die Liebe sprach, so sagte sie abweisend, sie wäre zum Leben nicht nötig, und die Ehe sei eine veraltete Knospe. Sie war prude bis zum Uebersinn, wenn das Gespräch ein heißes Thema berührte. Der arme Maler war in Verzweiflung. Da kam ihm die süßne Idee, aus der Prüderie der Miß gerade einen Vortheil zu ziehen, um sie aus ihrer Reserve herauszudrängen. Im Februar war es noch sehr kalt in Turin und die Eisbahn sehr besucht. Die blonde Miß erregte durch ihre Anmuth allgemeine Bewunderung. Der Maler ließ schweigend neben ihr. Blöthlich aber sagte er, daß er ihre Geschicklichkeit im Eislauf herausfordern wolle, und die Miß nahm mit ungläubigem Lächeln die Herausforderung an. Sie wollte bis zum Ende der Eisbahn laufen und wieder zu demselben Punkt zurückkehren, während der Maler noch nicht das Ende erreicht haben würde. Geleigt, gelang! Die Miß slog wie ein Blitz über die Eisbahn, der Maler aber entfernte sich nur wenig an eine einsame Stelle, unterjuchte hier die Stärke des Eises und wartete. Die Miß kam mit derselben Schmelzigkeit zurück und auf ihn zu, als sie ihn still stehen sah. Er öffnete die Arme, die blonde Britin verlor das Gleichgewicht und stolperte über ihre Schlittschuhe. Mit übernatürlicher Anstrengung versuchte sie, ihre Position zu wahren, und die Folge war, daß ein unteres Kleidungsstück riß und unter den Augen des Malers sich löstete. Die Miß wurde roth über die Ohren, aber der Maler, der seine Position jetzt gewonnen wußte, verschärfte den Unfall noch durch eine compromittirende Bemerkung. Nach diesem Mißgeschick legte die geknickte Britin, alias Miß Helzett, der Bewerbung des Malers keinen Widerstand mehr entgegen, im Gegentheil, sie betrieb die Verheirathung der Hochzeit, die nun wirklich stattgefunden hat. Der junge Maler ist nun auf dem Gipfel der Glückseligkeit und bereut seine kleine Waise, die er bei Gelegenheit der schönen Gattin beichten will, durchaus nicht.

(Ein Frauentheater) wird von einer amerikanischen Schauspielerin Mrs. Gertrude Andrews in Newyork begründet werden. Dieses sogenannte „Fulton Street Theatre“ wird ausschließlich von Frauen ge-

leitet sein. Sie werden das Verwaltungspersonal stellen und auch die kleinsten Kemer, wie die Biletcontrolle, die Lampenbeaufsichtigung, die Reinigung u. s. w. übernehmen. Sogar die „füllen Gesellschafter“ werden Frauen sein, und man wird selbstverständlich nur Stücke von „Dichtereien“ annehmen. Mrs. Andrews wird aber in der Zusammenlegung ihrer Schauspielertruppe sich nachsichtiger verhalten und die männlichen Rollen von Schauspielern geben lassen. Ueberdies gewährt sie den Männern noch eine andere Vergünstigung, sie brauchen nämlich im Theater nicht mehr, als die Frauen zu bezahlen.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Freitag: Wannbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Freitag: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde eine silberne Damenuhrkette mit mehreren Anhängeln (Glaube, Liebe, Hoffnung, silbernes Kleeblatt und 1 Herz).

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 1. Mai.

Bei der ersten Aufführung der „Zauberflöte“ am 30. September 1791 im k. k. privilegierten Theater auf der Wieden stand auf dem Titel: „Die Zauberflöte“. Eine große Oper in zwei Acten von Emanuel Schikaneder“. Ganz unten, unter dem Personenverzeichnis hieß es dann noch: „Die Musik ist von Herrn Wolfgang Amade Mozart, Kapellmeister und wirklichem k. k. Kammercompositur“. Wer würde heut noch etwas von Schikaneder, der sich hierbei groß und breit in den Vordergrund stellte, wissen, wenn ihn nicht das Glück mit Mozart in Verbindung gebracht hätte. Er war, ein naturalistischer Schauspieler und Sänger, ein schlauer und pyffiger Theaterunternehmer, aber ein bodenlos leichtsinniger Mensch. Eine seiner finanziellen Nöthe trieb ihn mit dem Textbuche zur Zauberflöte, das er mit Hilfe eines Choristen Gieseke zusammengeschildert hatte, zu Mozart und dieser sagte willig zu, die Musik zu diesem Zauberpiel zu schreiben. Er selbst gab damit dem Werke den mächtigsten Zauber, der nicht nur Schikaneder's Casse gefüllt, der auch bis heutigen Tags seine Anziehungskraft bewahrt hat.

„Um Mozart'scher Musik froh zu werden, bedarf es keiner Erhebung, keiner Spannung des Gemüths, sie strahlt Jedem, wie ein Spiegel, seine eigene und gegenwärtige Empfindung zurück, nur mit edleren Zügen, es erkennt Jeder in ihr die Poesie seines Daseins. Sie ist so erhaben und doch so herablassend, so stolz und doch Jedem zugänglich, so tiefinnig und verständlich zugleich, ehrwürdig und kindlich, stark und milde, in ihrer Bewegung so ruhig, in ihrer Ruhe so lebensvoll. Musik, wenn sie als heimatliche Sprache der Liebe und Religion sich ausdient, wird so himmlisch als bei Mozart, bei Keinem vernommen.“

Diese Worte Börne's wollten uns bei der gestrigen Vorstellung der „Zauberflöte“ gar nicht aus dem Sinn. Musik als „Sprache der Liebe und Religion“, wo wäre sie in der That in himmlischeren Klängen zu vernehmen, als gerade in der „Zauberflöte“, wo noch so erhaben und so herablassend, so ehrwürdig und kindlich zugleich wie gerade hier? Und wie solche Musik auf die Gemüther wirkt, das konnte man wieder auf das Deutlichste wahrnehmen. Die Gesichtszüge der edlen Greisin, wie die ihrer jugendlichen Enkel strahlten vor Entzücken, und diese Wahrnehmung beruhete sicherlich auf keiner Täuschung. Es war eben die Sprache der Liebe und Religion, die ihre Wirkung ausübte.

Was da mit dem albernem Rechte! Was, um solcher zwei Chorgesänge willen, wie „D. Isis“, die uns in ihrer himmlischen Erhabenheit wie ein aus den Wolken bringender Chor seliger Geister entgegneten, nehmen wir ein Schoß unsinniger Textstellen gern mit in den Kauf. Und eines vor Allem. Die „Zauberflöte“ ist die erste deutsche Oper und wird als solche stets mit dem Zauber der Popularität umgeben sein. Die großen Schwierigkeiten der Aufführung sind mit einer künstlerischen Energie überwunden worden, die das höchste Lob verdient.

Von einigen unwesentlichen Schwächen abgesehen, war es eine erfreuliche Aufführung, eine Aufführung, in der Niemand der Mitwirkenden aus dem Rahmen heraustretet und die als Ganzes mit dem Zauber harmonischer Abgeschlossenheit und Rundung auf uns wirkte. Auch waren die Einzelleistungen zum Theil hervorragender Art. Fräulein Martini sang die Bravourarien der sternflammenkönigin der Nacht mit großer Sicherheit und brillanter Reifertigkeit und die drei Damen ihres Hofstaates: v. Keda, Krauß und Horvat entzückten durch den herrlichen Einklang ihres Gesanges. Die Pamina des Fräulein v. Keda waren in Gehang und Spiel von gleich reizvoller Lieblichkeit und Innigkeit, während die Herren Swoboda (Sarastro), Krause (Tamino) und Victor (Papageno) ein Trifolium bildeten, auf das unsere Bühne stolz sein kann. Würde des Ausdrucks verließ der Priestergehalt des Herrn Swoboda den Stempel des Weisewollens; Schmelz und Wärme der Empfindung zierten Tamino's Gesänge in dem Munde des Herrn Krause und ein Zug gemüthlichen Humors charakterisirte den Papageno des Herrn Victor, der auch schauspielerisch ein Cabinetstück fertig brachte. Die episodischen Rollen waren ebenfalls gut vertreten, so die Papagena und der erste Knabe durch Fr. Majcha, der Monostatos durch Herrn Frenkl, der erste Priester durch Herrn Weiß, der zweite Priester durch Herrn Kossel, der zweite und dritte Knabe durch die Damen Swoboda und Huber.

Orchester und Chor waren trefflich am Plage und das Ganze verlief unter Leitung des Herrn Sommer mit Präcision und harmonischer Rundung. Das Haus spendete lebhaften und einmüthigen Beifall, von dem der Löwenanteil dem Fr. Martini und Herrn Victor zufiel. Doch auch die anderen Solisten hatten keinen Grund, über Mangel an Auszeichnungen zu klagen, denn sie wurden ebenfalls wiederholt hervorgerufen.

Neuere Nachrichten.

Budapest, 30. April. Da die Delegationen heuer in Budapest tagen, wird, einem alten Brauche entsprechend, der Präsident der ungarischen Delegation aus den Reihen der dem Abgeordnetenhaus angehörnden Mitglieder gewählt. Nach der in diesen Kreisen herrschenden Stimmung kann schon jetzt mit voller Bestimmtheit vorhergesagt werden, daß bei der Wahl des Präsidenten sich alle Stimmen auf die Person des Abgeordneten Grafen Julius Andrássy vereinigen werden. Vicepräsident der ungarischen Delegation wird, ebenfalls nach alter Gepflogenheit, der vorjährige Präsident, Graf Julius Szapary. Teplig-Schönau, 30. April. Heute um 4 1/2 Uhr Früh ereignete sich in dem der Bräuer Kohlenbergwerks-Gesellschaft gehörigen Döbelhohschachte eine Grubenexplosion. Bisher wurden fünf Tödt und sechs Schwerverletzte herausbefördert. Eine Anzahl Verletzte befindet sich noch im Schachte, man befürchtet, daß noch mehrere verunglückt seien.

Lemberg, 30. April. In Kniagdivor wurden der jüdische Volksschullehrer Karl Berkowitz und dessen Frau in gräßlicher Weise ermordet und herab. Drei des Raubmordes verdächtige Bauern wurden verhaftet und dem Bezirksgerichte in Peczenizyn eingeliefert.

Fremden-Liste
vom 1. Mai.

Hotel Kömlicher Kaffee. Albert, Grundbesitzer, Clets sammt Gattin, Professor, von Klausenburg; Thullner, Dozent, von Großpörs; Hernia, Privatier, von Bukarest; Deleam, Privatier, von Salina; Pretter, Kaufmann, von Blaindorf; Ragutin, Kaufmann, von Szamos-Ujvar; Banegh, Geiger, Reich, Stratter, Butler, Schwarz, Sthora, Roth, Göbber, Sittenberg, Sator, Kaufleute, von Wien; Bauer, Albert, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Ketterer. Clets sammt Gattin, Oberförster, von Obersheim; Stolz, Deconom, von Reichsdorf; Szabo, Wirtschaftsbeamter, von Pofafalva; Temilitz, Grundbesitzer, von Kimmil; Doboloi, Grundbesitzer, von Beregszeghaza; Palagefui, Notar, von Raßod; Nicu, Notar, von Pajana.

Hotel Habermann. Baumann, Notar, von Algen; Schuller, Richter, von Martontalva; Vanczer, Reisender, von Hitteldorf.

Hotel Ribain. Graeger, Reisender, von Olmitz; Szepesi, Kaufmann, von Budapest; Markus, Kaufmann, von Mediasch; Rusbaum, Kaufmann, von Albin; Vier, Parter, von Blaindorf; Lazar, Kaufmann.

(Eingefendet.)

Von der Heilkraft eines für das allgemeine Wohl noch immer zu wenig bekannten Mittels gibt das folgende Dankschreiben bereites Zeugniß:

Zeugniß. Unterzeichnete dankt bestens hienit für den unterm 22. Januar 1900 von Herrn **Franz Wilhelm**, Apotheker, k. und l. Hoflieferant, in Neunkirchen bei Wien erwirkten und durch die Post erhaltenen **Wilhelm's antiarthritischen und antirheumatischen Blutreinigungsthee**. Derselbe hat seine volle Wirkung gethan, und zwar noch ehe nur die Hälfte gebraucht war, hat sich innerhalb circa 3 Tagen der fürchterliche rheumatische Schmerz in der linken Hüfte und im Bein, der schon annähernd 3 Monate andauert hat, schlaflose Nächte durchweg verursacht und allen ärztlichen Mitteln trotzte, gelindert, daß ich das Bett verlassen und die Hausgeschäfte wieder aufnehmen konnte. Ich empfehle allen, in dieser Art leidenden Menschen die Probe dieses billigen und wirksamen Blutreinigungsthees des Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien. Hochachtungsvoll zeichnet Frau **Barb. Huber**, „zum Rößli“, Reich-Neftenbach, Kanton Zürich, Schweiz, den 10. Februar 1900.

Zu haben in allen Apotheken.
Haupt-Depot in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59.

Arbeits-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines.

Offene Stellen: in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Spengler für Badewannen, 1 Tischler, 1 Uhrmacher, 1 Buchbindermacher.

Lehrlinge: 2 Lackierer, 1 Maler, 1 Spengler, 2 Schlosser, 2 Tischler, 2 Weißbäcker.

Weibliche: 1 Büglerin, 2 Näherinnen.

Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 2 Fassbinder, 1 Kürschner, 1 Lederer, 1 Mechaniker, 2 Rasierer, 1 Seiler, 3 Tischler, 1 Seifenfieber, 1 Schlosser, 2 Wagner, 1 Weißbäcker (Helfer).

Lehrlinge: 1 Fassbinder, 1 Gärtner, 1 Lederer.

Weibliche: 1 kleines Mädchen (12 Jahre) in ein Haus.

Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen: 1 Buchbinder, 1 Fleischerhauer, 1 Goldarbeiter, 1 Gärtner, 1 Maschinenschlosser, 1 Rasierer, 2 Rauchfangkehrer, 1 Riemer (Zuschneider), 1 Selcher, 1 Spengler, 1 Schlosser, 1 Tapezierer, 1 Tischler, 3 Weißbäcker.

Anderer männliche Kräfte: 4 Aufseher, 1 Buchhalter, 1 Hausmeister, 10 Diener, 1 Kanstist, 1 älterer Kaufmann, 5 Magazineure, 6 Commis, 2 Maschinisten, 3 Deconome, 1 Schreiber.

Weibliche: 1 Beirgerin, 4 Bonnen, 1 Gesellschafterin, 4 Verkaufserinnen, 1 Erziehlerin, 1 geprüfte Kindergärtnerin, 3 Wirtschaftserinnen, 1 Maschinenschreiberin, 4 Stützen.

Es wird erucht, die Besetzung der angemeldeten Stellen stets baldigt anzuzeigen.

Die Vermittelung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwilligt beantwortet und Auskünfte erteilt.

Adresse: Arbeits-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereines, Armbriutergasse Nr. 1, Stiege I. — Amtsstunden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 3—5 Uhr Nachmittags.

Béla Kováts de Uj-Thorda,
Oberleutnant im Infanterie-Regiment Ritter v. Kees Nr. 85,
beehrt sich anzuzeigen, dass seine **Vermählung** mit
Frl. Inez Probstner de Uj-Lubló et Jakubján
am 5. Mai, um 1 Uhr Mittag, in der evangelischen Kirche zu Lőcse stattfindet.

Budapester telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours
vom 30. April.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	120.—	4 1/2-%ige Oester. Gold-Rente	120.50
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	97.65	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	99.40
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold	120.50	1860-er Lose	163.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.60	Oester.-ungarische Bank-Actien	1695.—
5-%ige ung. Döbaha v. J. 1878	120.50	Ungarische Credit-Actien	684.50
4 1/2-%ige Oesterreich.-Obligat.	97.60	Oesterreichische Credit-Actien	670.—
3-%ige Oesterreg.-Abf. u. Döb. v. J. 1878	100.65	Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien	688.50
Kroatisch.-slav. Grundentl.-Obligat.	97.—	20 Francs-Stücke	19.06
Ungarische Prämien-Lose	203.—	Deutsche Reichsmark	117.15
4 1/2-%ige Oester. Papier-Rente	101.55	Rouben a vista	240.10
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente	101.50	Paris a vista	95.30
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.50	R. u. l. Ducaten	11.35
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.50	4 1/2-%ige Oester. Kronen-Rente	99.60
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.50	R. u. l. Ducaten	11.32
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.50	Italienische Rentnoten	93.15

Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours
vom 30. April.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	119.85	1860-er Lose	163.25
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	97.75	Oester.-ungarische Bank-Actien	1677.—
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold	120.60	Ungarische Credit-Actien	685.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.70	Oesterreichische Credit-Actien	689.—
5-%ige ung. Döbaha v. J. 1878	120.65	20 Francs-Stücke	19.06
4 1/2-%ige Oesterreich.-Obligat.	97.—	Deutsche Reichsmark	117.17 1/2
Kroatisch.-slav. Grundentl.-Obligat.	97.—	Rouben a vista	240.05
Ungarische Prämien-Lose	204.—	Paris a vista	95.32
4 1/2-%ige Oester. Papier-Rente	101.55	4 1/2-%ige Oester. Kronen-Rente	99.60
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente	101.40	R. u. l. Ducaten	11.32
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.40	Italienische Rentnoten	93.15
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.40	abgemeiner Sparcasse IV. Emission	101.50

Hermannstädter Münzen-Platzcours
vom 1. Mai.

Ducaten	Kauf	Verkauf	20 Mark-Stücke	Kauf	Verkauf
„	11.24	11.34	„	23.33	23.52
„	94.90	95.20	„	19.02	19.02
„	94.20	95.—	„	253.—	254.25
„	21.40	21.60	„	246.—	248.—
„	24.88	24.06	„	„	„

Sz. 662/1902. 11. kkv.

[398] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A szerdahelyi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Krauss György végrehajtatának Krech szül. Weber Agnes végrehajtatás szenedő elleni 28 Kor. tökéketelés és jár. iránti végrehajtatási ügyében a szerdahelyi kir. járásbírósg területén levő Omlás község 181. sz. tkyben A. + 1111. hr. sz. 77 Kor., 4642. hr. sz. 62 Kor., 6124. hr. sz. 41 Kor., 6215/1. hr. sz. 31 Kor., 7176. hr. sz. 135 Kor., 7726. hr. sz. 233 Kor., 8179/1. hr. sz. 19 Kor., 10390. hr. sz. alatt ingatlanra társtulajdonosok illetményére és 143 Koronában ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az **1902. évi május hó 15-ik napjának** délelőtti 10 órákor Omlás községben a község házánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alul is el fog adatni.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november 1-én 3333. sz. alatt kelt magy. kir. igazságügyminiszteri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kikiáltott kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Szerdahely, 1902. évi február hó 26-án.

A kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság.

Végh, kir. járásbíró.

Wohnung.

Ein gereinigtes, elegantes, helles **Gassen-Zimmer im Neubau, Sonnenseite,** Wasserleitung samt Zugehör, ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres **Binder-gasse Nr. 3.** [317] 4

Phaeton,

leichter Wagen, wenig überführt, in sehr gutem Zustande, zu verkaufen bei Sattlermeister Herrn

Johann Müller, Mühlgasse Nr. 15. (392) 2-3

Sorten-Wahl von edelsten Rosen

nur edelster, namenechter und reichblühender Art verkaufe ich in bekannten älteren und neueren Sorten:

I. Wahl per Stück 50 Kreuzer, II. Wahl per Stück 35-40 Kreuzer.

A. Koskovits, Kunstgärtner, Langgasse Nr. 9. [401] 1-1

Saison-Neuheiten

in **Herren- und Knaben-Filzhüten** jeder Art aus ersten Fabriken anerkannt guten Rufes, dann in **Herren- und Knaben-Strohhüten** in reicher Auswahl empfiehlt zu sehr mässigen Preisen

Gustav Schuster, Sutmacher, Hermannstadt, Grosser Ring 17. [385] 4-10

Alle Besitzer

von **4 1/2 % Ungar. Schankregal-Obligationen**

machen wir auf die vom **Staate** erfolgte Kündigung dieser Papiere höflich aufmerksam und erlauben uns gleichzeitig unsere Dienste zur **provisionsfreien** Durchführung aller Umtausche oder Einlösungen hiernit ergebenst anzubieten.

Anmeldungen haben bis **10. Mai 1902** zu erfolgen.

Jakob L. Adler & Bruder, Bankcommandit-Gesellschaft, Hermannstadt, Grosser Ring 22. [399] 1-3

Haus zu verkaufen

Kästnergasse Nr. 1

mit zwei Gassenfronten, bestehend aus zwei Wohngelegenheiten, Holzlagen, Stallung und Wagenstoppfen, Brunnen und Garten, ebenso einem Baugrund gegen die Gasse. [403] 1-3

Näheres ebendort zu erfragen.

Klotzabfälle,

gespalten, bestes Heizmaterial für die Küche, offerieren wir zum Preise von **Kronen 2.70, ungespalten mit Kronen 2.40 per Meter** ab Säge. Aufträge nehmen entgegen unsere bekannten Verkaufsstellen und unser Sägewerks-Bureau.

Mersing & Lessel. [255] 12-16

L. Luser's Touristen-Pflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen **Hühneraugen, Schwielen etc.** (214) 8-30

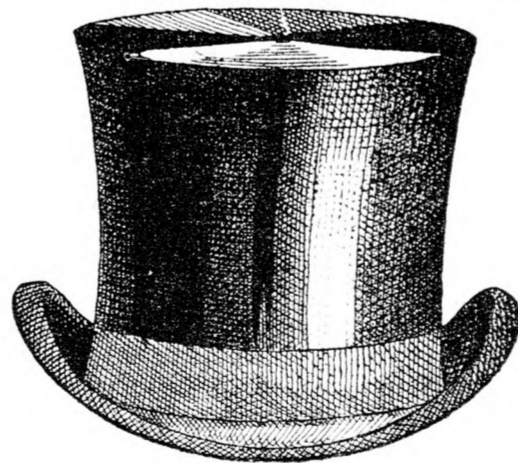
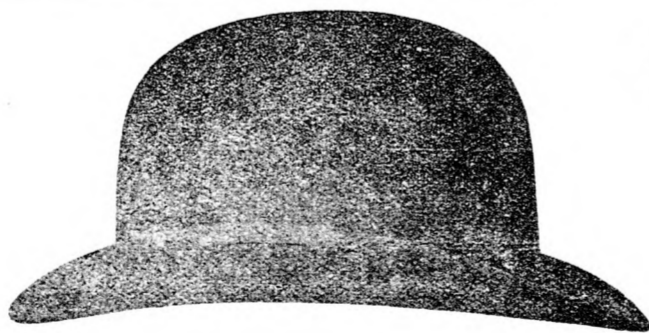
Haupt-Depôt:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

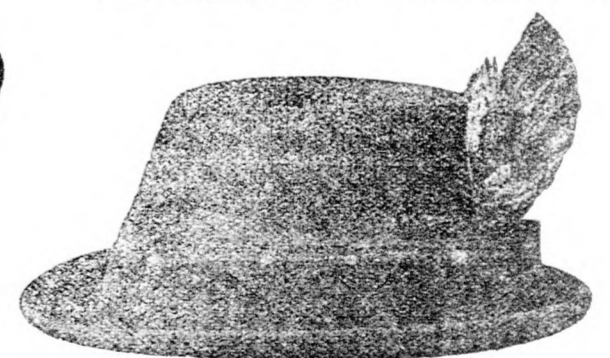
Man verlange **Luser's Touristenpflaster** zu K 1.20.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Grösstes Special-Hutlager Siebenbürgens. Reparaturen in eigener Werkstätte.



Grösstes Special-Hutlager Siebenbürgens. Werkstätte mit neuesten Maschinen und Dampftrieb eingerichtet.



Ergebenst Unterfertigtter empfiehlt für die **Frühjahrs-Saison**

Herren- und Knaben-Filzhüte

aus nur anerkannt vorzüglichen Fabriken zu den billigsten Preisen, wovon sich jede Kunde überzeugen möge. **Allein-Verkauf für Hermannstadt** von den **Hut-Fabriken J. Heinrich Ita, Wien; Jos. Pichler & Söhne, Graz; Guis. Bossi Nachfolger, Wien** etc. etc., auf welche Fabriken ich besonders aufmerksam mache, da diese Hüte echtfarbig, elegant und dauernd formhaltend sind. Ferner bringe ich **wie jedes Jahr die**

ersten Neuheiten in Herren-, Knaben- und Kinder-Kappen, ausgesucht schöne Formen, feinste Ausstattung, äusserst billig. [240] 14-20

Hochachtungsvoll

Fritz Connerth, Hut-Fabrik.

Prospect.

Königl. ung. steuerfreie 4%-ige Kronen-Renten-Anleihe

vom Jahre 1902 im Nominalbetrage von 1.087.470.000 Kronen, emittirt auf Grund des V. Gesetz-Artikels vom Jahre 1902 behufs Convertirung, beziehungsweise Einlösung

der 4 1/2 % ung.	Schankregal-Entschädigungs-Anleihe,		
" 4 1/2 % "	Staatseisenbahn-Silber-Anleihe vom Jahre 1889,		
" 4 1/2 % "	Staatseisenbahn-Gold-Anleihe " " 1889,		
" 4 1/2 % "	Gold-Investitions-Anleihe " " 1888 und		
" 5 % "	Ostbahn-Staatsobligationen in Gold " " 1876.		

Conversion-Bedingungen.

Die Conversion wird zu nachstehenden Bedingungen angeboten: Die zu convertirenden Obligationen werden wie folgt an Zahlungsstatt angenommen:

4 1/2 % ung. Schankregal-Entschädigungs-Obligationen und	
4 1/2 % ung. Staatseisenbahn-Silber-Obligationen:	
je 100 fl. Nominale mit	200 Kronen — Heller
hiez 4 1/2 % Zinsen 1. Januar bis 30. Juni 1902	4 " 50 "
Zusammen mit	204 Kronen 50 Heller.

5 % ung. Ostbahn-Staatsobligationen:	
100 fl. Nominale mit	Gold 100 fl. 50 fr.
hiez 4 1/2 % Zinsen 1. Januar bis 30. Juni 1902	2 " 25 "
Zusammen mit Gold	102 fl. 75 fr.
100 fl. Gold gerechnet zu 238 Kronen 10 Heller, also mit	244 fl. 65 H.

Ferner in analoger Weise:

4 1/2 % ung. Staatseisenbahn-Gold-Obligationen:	
100 fl. Nominale mit	243 Kronen 75 Heller.
4 1/2 % ung. Investitions-Anleihe Gold-Obligationen:	
100 Mark Nominale mit	120 Kronen 25 Heller.

Die hiegegen auszugebenden Kronenrente-Obligationen werden wie folgt berechnet: 100 Kronen Nominale mit 96 Kronen 50 Heller hiez 4 % Zinsen 1. December 1901 bis 30. Juni 1902 2 " 33 " Zusammen mit 98 Kronen 83 Heller.

Die zu convertirenden Obligationen sind mit dem Coupon per 1. Juli, beziehungsweise 1. August l. J. einzuliefern. Bis zur Anfertigung der neuen Renten-Obligationen werden Interimscheine ausgefolgt, die mit 3 Coupons (1. Juni 1902 bis 1. Juni 1903) versehen sind und bis 31. Mai 1903 gegen die Original-Obligationen kostenlos eingetauscht werden.

Der k. ung. Finanzminister ist ermächtigt, die nicht zur Convertirung eingereichten Obligationen zu kündigen und baar zurückzahlen.

Die Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt befragt die Conversion von auf Ueberbringer lautenden Obligationen vollkommen spesenfrei und erwirbt diejenigen Besitzer von Conversion-Effekten, die ihre Dienste in Anspruch nehmen wollen, diese Effekten bis spätestens 8. Mai l. J. bei ihr anzumelden und einzuliefern, da die Anmeldung in Budapest bis 10. Mai erfolgen muß. (Auf Namen lautende und vinculierte Obligationen sind dort zur Convertirung einzureichen, wo bisher die Zinsen erhoben worden sind.)

Unfallige weitere Informationen werden bereitwilligst ertheilt. Original-Prospecte stehen zur Verfügung.

[400] 1-1

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Stauend billig!

Wegen ebester Räumung des Locales

Heltauergasse Nr. 11

werden dajelbst **sämmtliche elegantesten Damen-, Herren-, Mädchen- und Kinder-Hüte,** sowie auch **Blousen, Kinder-Kleidchen, Wirkwaaren und Stoffreste** zu tiefherabgesetzten Preisen verkauft.

Stauend billig!

bei

Rosa Neumann, Heltauergasse Nr. 11. [402] 1-2